

WIR BRINGEN BILDUNG VORAN

BERICHT UND AUSBLICK 2014/15

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ



7. März 2015:
In Bern fordern mehr als 12 000
Demonstrierende Lohngleich-
heit für Mann und Frau.
Franziska Peterhans, Zentral-
sekretärin LCH, spricht zu den
Teilnehmenden.



12. Dezember 2014:
Mehr als 300 Gäste aus Politik,
Bildung, Mitglieds- und
Partnerverbänden begehen im
Kursaal Bern festlich das
Jubiläum 25 Jahre LCH.

DER LCH GIBT RECHENSCHAFT

Zum zweiten Mal gibt die Geschäftsleitung LCH in neuer, kompakter Form Rechenschaft über das, was sie aktuell beschäftigt und worauf der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz seinen Einsatz fokussiert. Weitere Informationen über die Tätigkeit des LCH sind im Internet unter www.LCH.ch abrufbar.

Anstelle des umfangreichen gedruckten LCH-Jahresberichts trat 2014 ein «Reporting» in drei Teilen. Teil eins ist ein Strategiepapier der Geschäftsleitung, das anhand der grossen Themen der Verbandsarbeit die Ziele, das Erreichte und das noch nicht Erreichte auflistet. Teil zwei ist der Bericht über die Arbeit der verschiedenen Gremien und Abteilungen des LCH – in traditioneller Form, aber nicht mehr gedruckt, sondern im Internet auf www.LCH.ch abrufbar. Diese Dokumente werden der Delegiertenversammlung, dem höchsten Verbandsorgan, vorgelegt. Der dritte Teil, den Sie als Beilage zu BILDUNG SCHWEIZ vor sich haben, erscheint nun zum zweiten Mal: Er ist eine Momentaufnahme dessen, was die Geschäftsleitung zurzeit intensiv beschäftigt und worauf der LCH seinen Einsatz fokussiert. Um etwas stärker zum Lesen anzuregen ist dieser «Publikumsbericht» in Interviewform gehalten.

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH vereinigt mehr als 50 000 Unterrichtende aller Schulstufen. Er ist der stärkste Lehrerinnen- und Lehrerverband und einer der grössten Arbeitnehmerverbände der Schweiz. In enger Zusammenarbeit mit dem Syndicat des enseignants romands SER kämpft der LCH für faire Löhne und Arbeitsbedingungen, setzt sich aber auch für eine Schule mit pädagogischer Qualität und hoher Chancengerechtigkeit ein. Der LCH wurde 1989 gegründet, als Zusammenschluss der kantonalen «Lehrervereine» der Deutschschweiz sowie der Stufen- und Fachverbände. Vorgängerorganisationen waren der Schweizerische Lehrerverein SLV (gegründet 1849) sowie die Konferenz der Schweizerischen Lehrerorganisationen KOSLO (gegründet 1970). In der Westschweiz schlossen sich die Berufsverbände der Lehrerschaft 1998 zum Syndicat des enseignants romands SER zusammen. Die Spitzen der Verbände SER und LCH bilden gemeinsam ein «Bureau de coordination».

Höhepunkt im Verbandsleben des Jahres 2014 bildete zweifellos die Feier zum 25. «Geburtstag» des LCH vom 12. Dezember im Kursaal Bern mit mehr als 300 Gästen aus Bildung und Politik sowie den Mitglieds- und Partnerorganisationen. «25 Jahre LCH – nicht primär 25 Jahre Einsatz für die Schule und für die Rechte der Lehrerschaft, sondern schlicht und einfach: 25 Jahre Einsatz für unsere Kinder. Danke LCH!» So würdigte Christian Amsler, Präsident der D-EDK und Erziehungsdirektor des Kantons Schaffhausen, die Verdienste des feiernden Verbandes. Im Zeichen des Jubiläums stand auch der LCH-Auftritt an der grössten Schweizer Bildungsmesse Didacta Ende Oktober.

Ein stets brandaktuelles Thema war 2014 der Sprachenunterricht auf der Primarstufe. In einer (konsultativen) Abstimmung favorisierte die gemeinsame Präsidentenkonferenz von LCH und SER eine Landessprache als erste Fremdsprache und setzte damit einen vielbeachteten Akzent in der nationalen Diskussion. Das neue Erscheinungsbild des LCH, realisiert durch Lars Müller und sein Team, fand mit der Neugestaltung der Verbandszeitschrift BILDUNG SCHWEIZ im September 2014 seinen Abschluss.

FÜR SIE UND FÜR GUTE SCHULEN IM EINSATZ



Gruppenbild der LCH-Präsidentenkonferenz vom 25. April 2015 in Zürich. Im Vordergrund die Geschäftsleitung: Zentralpräsident Beat W. Zemp (Mitte), flankiert von Zentralsekretärin Franziska Peterhans und Bruno Rupp (rechts) sowie Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle, Ruth Fritschi und Niklaus Stöckli (links). Nicht auf diesem Bild: Marion Heidelberger, Vizepräsidentin LCH.

Der Zentralpräsident, die Zentralsekretärin und der Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH bilden das professionelle Leitungsteam des Dachverbandes. Vier weitere Mitglieder der Geschäftsleitung sind in der Schulpraxis sowie in ihren Mitgliedsorganisationen verankert. Auf den folgenden Seiten geben sie Auskunft darüber, was sie in der Verbandsarbeit am intensivsten beschäftigt.

FÜR DIE BILDUNG VERBUNDEN

Die Mitgliedsorganisationen des LCH

Kantonalsektionen

alv – Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrer-Verband
LAI – Lehrerverein Appenzell Innerrhoden
LAR – Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Ausserrhoden
LEBE – Lehrerinnen und Lehrer Bern
LVB – Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland
fss – Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt
LDF – Lehrerinnen und Lehrer Deutschschweiz
LGL – Lehrerinnen und Lehrer Glarus
LEGR – Lehrpersonen Graubünden
LLV – Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband
LVN – Lehrerinnen- und Lehrerverband Nidwalden
LVO – Lehrerinnen- und Lehrerverein Obwalden
KLV – Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverband St. Gallen
LSH – Verein der Schaffhauser Lehrerschaft
LSO – Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn
LSZ – Lehrerinnen und Lehrer Kanton Schwyz
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrpersonen des Kantons Thurgau
LUR – Lehrerinnen und Lehrer Uri
OLLO – Oberwalliser Lehrerinnen- und Lehrerverband
LVZ – Lehrerinnen- und Lehrerverein des Kantons Zug
ZLV – Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband

Stufen- und Fachverbände

BCH – Berufsbildung Schweiz
FH-CH – Verband der Fachhochschuldozierenden Schweiz
LBG/EAV – Schweiz. Verband der LehrerInnen für bildnerische Gestaltung
SGL – Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung
SMPV – Schweizerischer Musikpädagogischer Verband
swch.ch – schule und weiterbildung schweiz
SVSS – Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
swv – schweizerischer werklehrerinnen- und werklehrerverein
VLKB – Schweiz. Verband der LehrerInnen an Kaufm. Berufsschulen
VSG/SSPES/SSISS – Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer
VSSM – Verband Schweizer Schulmusik

Stufen- und Fachkommissionen

Stufenkommission 4bis8
Stufenkommission Primar
Stufenkommission Sek I
Fachkommission Hauswirtschaft
Fachkommission Textiles Werken
Fachkommission Berufswahlvorbereitung

«FÜR TROTZHALTUNGEN EINZELNER KANTONE HABEN WIR KEIN VERSTÄNDNIS»

LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp über die Brennpunkte der Bildungspolitik, den zweiten Schweizer Bildungstag und die Beziehungen zum Dachverband der Lehrpersonen in der Romandie.

In der Diskussion um Fremdsprachen auf der Primarstufe gingen die Wogen in letzter Zeit hoch. Nicht nur unter den Kantonen und Parteien gab es unterschiedliche Meinungen, sondern auch in der Lehrerschaft. Wie geht der LCH mit solchen Konflikten um?

BEAT W. ZEMP: Der LCH arbeitet in der Fremdsprachenfrage sehr eng mit dem Syndicat des Enseignants Romands (SER) zusammen, da die Lehrerschaft eine möglichst einheitliche Regelung auf nationaler Ebene will und keinen kantonalen Flickenteppich. An einer gemeinsamen Präsidienkonferenz von LCH und SER anfangs September 2014 sprachen sich die Kader der 42 Mitgliedsorganisationen dafür aus, dass zuerst in allen Kantonen eine zweite Landessprache gelernt werden soll, bevor der Unterricht in Englisch einsetzt. Zwei obligatorische Fremdsprachen für alle auf der Primarschule sind aber nur möglich, wenn die Unterrichtsbedingungen deutlich verbessert werden. LCH und SER verlangen eine Evaluation des frühen Fremdsprachenunterrichts und mehr Rücksicht auf sprachschwache Schülerinnen und Schüler.

Die Kantone haben nach wie vor das Sagen in der Volksschule. Jetzt droht der Bund, in der Frage der Fremd- respektive Landessprachen auf Primarstufe erstmals Vorschriften zu erlassen. Wäre das klug? Führt das nicht zu einer Trotzhaltung der Kantone?

Es gibt eine rote Linie, die von den Kantonen nicht überschritten werden darf: Wenn der Unterricht in der zweiten Landessprache auf der Primarstufe zu Gunsten von Englisch gestrichen wird, dann wird der Bund eingreifen und Vorschriften erlassen, die sämtliche Kantone erfüllen müssen. Spielraum für kantonale Lösungen wird es trotzdem geben. Auch LCH und SER wollen

keine Zentralisierung des Schulsystems sondern nur eine Harmonisierung, wie dies die Bundesverfassung vorsieht. Für Trotzhaltungen einzelner Kantone haben wir kein Verständnis. Ohne minimalen Konsens kann man keine Harmonisierung erreichen. Die Gretchenfrage lautet daher: Wie viel Bund braucht die Bildung? Darüber werden wir Ende August am 3. Schweizer Bildungstag von LCH und SER mit den wichtigsten Bildungspolitikern sprechen.

Seit vielen Jahren setzen Sie als LCH-Zentralpräsident sich für einen hohen Stellenwert von Medienbildung, Informatik und Financial Literacy ein. Ist da mit dem Lehrplan 21 das Ziel erreicht?

Mit dem neuen Lehrplanmodul «Medien und Informatik» und dem erweiterten Fachbereich «Wirtschaft, Arbeit, Haushalt» sind die zu erreichenden Kompetenzen in diesen Themen verbindlich im Lehrplan 21 festgelegt. Ein wichtiges Teilziel ist damit erreicht. Entscheidend wird aber die konkrete Umsetzung im Unterricht bei der Einführung des neuen Lehrplans sein. Und deshalb braucht es bei allen drei Themen genügend Ressourcen für die Weiterbildung der Lehrpersonen, für eine moderne IT-Infrastruktur und für gute Lehrmittel. Dazu gehören beispielsweise seriöse Lernspiele, mit denen man Finanzkompetenzen erwerben kann. LCH und SER wollen auch hier ihren Beitrag leisten und arbeiten mit dem Verband der Kantonalbanken zusammen.



«KATASTROPHAL TIEFE WERTE HABEN INSBESONDERE DER LOHN UND DIE LOHNENTWICKLUNG.»

Zentralsekretärin Franziska Peterhans über die LCH-Berufszufriedenheitsstudie 2014, die Bewertung der Berufsverbände und den bevorstehenden Umzug des Zentralsekretariats.

Die Berufszufriedenheitsstudie von 2014 hatte mit mehr als 15000 Antworten einen enorm hohen Rücklauf und der LCH besitzt damit die umfassendste Datenbasis zur Befindlichkeit der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer. Was fängt der Verband mit diesem Datenschatz an?

FRANZISKA PETERHANS: Die Studie zur Berufszufriedenheit bildet zusammen mit der Arbeitszeiterhebung und den Salärstudien das Fundament, auf dem unsere Standespolitik aufbaut. Es geht jetzt darum, die ausserordentlich validen Ergebnisse genau zu studieren, insbesondere die Bereiche mit tiefer Zufriedenheit, um daraus die standespolitischen Forderungen des LCH abzuleiten. Leider nimmt die Arbeitgeberseite,

also die Kantone, diese Studie bisher nicht genügend zur Kenntnis; es wäre auch für sie ein Schatz an Informationen darüber, wo Handlungsbedarf besteht.

Katastrophal tiefe Werte haben insbesondere der Lohn und die Lohnentwicklung. Das bestärkt uns darin, in diesem Thema hart am Ball zu bleiben. Das gleiche gilt für die Umsetzung von Reformen und die dafür nötigen Ressourcen. In die Schlagzeilen der Medien geraten oft Probleme von Lehrpersonen mit Eltern oder Klagen über die Disziplin der Schülerinnen und Schüler. Diese gibt es und jeder einzelne Vorfall ist ernst zu nehmen. Unsere Zufriedenheitsstudie zeigt jedoch überall dort, wo es um den Kontakt mit Menschen geht, grundsätzlich recht hohe Werte.

Einiges hat sich auch verbessert. Zum Beispiel wird die Einführung der Schulsozialarbeit als entlastend empfunden – nicht zuletzt ein Ergebnis des hartnäckigen Einsatzes des LCH.

Mit Note 4.3 war die durchschnittliche Berufszufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer knapp genügend. Aber auch die Berufsverbände der Lehrerinnen und Lehrer erhielten mit 4.5 im Schnitt keine Spitzennote. Woran liegt das?

Einige Präsidien von LCH-Kantonalsektionen zeigten sich echt enttäuscht darüber, dass ihr hoher Einsatz mit solch mageren Werten belohnt wurde. Das mag daran liegen, dass wir in einem schwierigen Umfeld tätig sind, in dem wir nicht immer das erreichen können, was wir wollen und schon gar nicht, was vielleicht die Mitglieder sich vorstellen. Ein Problem ist auch, dass niemand weiss, um wie viel schlechter zum Beispiel die Anstellungsbedingungen ohne den stetigen Druck der Berufsverbände aussehen würden. Kommt dazu: Wenn Lehrpersonen-Verbände einen politischen Erfolg erzielen, können sie das oft nicht so laut sagen wie sie gerne möchten, denn die Politik hört mit und gewisse Parteien halten ständig Ausschau nach Sparmöglichkeiten.

Im Herbst 2015 zieht das LCH-Zentralsekretariat vom ruhigen Stadtrand ins pulsierende Entwicklungsgebiet Zürich West. Was bedeutet das für die Arbeitsbedingungen des LCH-Teams und was für die Mitglieder?

Im bisherigen Sekretariat kann der LCH schon lange nicht mehr wachsen; das Team arbeitet in prekären räumlichen Verhältnissen, Sitzungen von Kommissionen und Arbeitsgruppen müssen auswärts stattfinden. Mit dem Umzug wird sich vieles ändern: Wir werden mehr Publikumsverkehr haben, LCH-Gremien werden im Haus zusammenkommen. Die Räume dafür sind vorhanden und das Gebäude «Forum Z» an der Pfingstweidstrasse, wo wir uns einmieten, ist mit dem öffentlichen Verkehr gut erreichbar. In einem Satz: Bis heute verfügt der LCH über ein Back-Office; in Zukunft wird er einen Verbandssitz haben. Für die LCH-Mitglieder ist aber auch wichtig zu wissen: Der Umzug in neue Räume wird nicht zu einer Erhöhung des Jahresbeitrags führen.



«PROFESSIONALITÄT ERWIRBT MAN IM AUSTAUSCH UND NICHT SOLO»

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, über das 2014 gestartete Projekt «profilQ», Professionalität im Lehrberuf und die Einführung des Lehrplans 21.

Der LCH hat zusammen mit dem Verband der Schulleitungspersonen VSLCH 2014 das Projekt profilQ gestartet. Weshalb sollen Lehrpersonen sich für die Verbesserung der Schulqualität engagieren? Reicht es nicht, dass sie ihre Arbeit nach bestem Wissen und Gewissen tun?

JÜRGEN BRÜHLMANN: «Bestes Wissen» entsteht nie nur im Schulzimmer, sondern immer auch im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, durch Weiterbildung, Lektüre, gemeinsame Entwicklungen oder eben durch Unterrichtsbesuche. ProfilQ ist deshalb für Schulleitungen, Teams UND einzelne Lehrpersonen konzipiert. Viele Innovationen kann ich allein nicht durchführen. Eltern erwarten heute, dass ihre Kinder – egal bei welcher Lehrperson – in etwa Ähnliches erleben. Früher waren sogenannte Hospitationstage verbreitet. Die Kinder hatten frei. Weil heute Schule immer stattfindet, offeriert das Teilprojekt «Schulvisite» Entschädigungen für Vikariate.

Oft ist von «Professionalisierung» im Lehrberuf die Rede. Was bedeutet das? Alle Lehrpersonen durchlaufen heute ja ein anspruchsvolles Studium an der Pädagogischen Hochschule...

Qualität im Unterricht entsteht wesentlich durch Lehrpersonen, die nach professionellen Grundsätzen unterrichten. Diesen Beweis hat uns Hattie definitiv geliefert. Aber Professionalität erwirbt man im Austausch und nicht solo. Auch Kinder lernen nicht allein. Eine Profession hat gemeinsame Standards, die mit wissenschaftlichen Forschungen und Evidenz aus der Praxis laufend weiter entwickelt werden.

Wer die PH fertig hat, ist Berufsanfängerin/Berufsanfänger. Dann beginnt erst die berufliche Laufbahn. Würde ich noch so unterrichten, wie das damals gelernt habe, wüsste ich nichts zur Bedeutung von Rückmeldungen oder vom Umgang mit autistischen Kindern. Hier kommt das «Gewissen» zum Zug: Mache ich genug für meine berufliche Weiterentwicklung? Könnte ich Fragen von heute sehr gut informierten Eltern beantworten? Das ist eine sehr persönliche Entscheidung.

Nach wie vor tobt der Streit von Experten und Politikern um den Lehrplan 21. Derweil bereiten viele Kantone intensiv dessen Umsetzung vor. Geht der LCH davon aus, dass der Lehrplan 21 in ein paar Jahren selbstverständliche Praxis sein wird?

Ja, auf jeden Fall. Weil er auf dem Internet verfügbar ist, weil kompatible Lehrmittel für die gesamte Deutschschweiz entstehen, weil Tests sich darauf beziehen, weil Eltern und Kinder informierter sind, weil er über geleitete Schulen eingeführt wird, weil er in allen Medien diskutiert wird – all das trägt zur Umsetzung dieses Lehrplans bei. Und vergessen wird nicht: «21» stand einmal für das 21. Jahrhundert. Unterdessen steht «21» auch für das Jahr, wo er in den letzten Kantonen angewendet wird. Nach ersten Erfahrungen beginnt man dann wohl bald über den nächsten Lehrplan 41 nachzudenken.



«DRUCK AUFSETZEN, DAMIT INTEGRATION GELINGT»

Marion Heidelberger, LCH-Vizepräsidentin und Präsidentin der Pädagogischen Kommission, über die Auswirkungen und Gelingensbedingungen des Systemwechsels zum integrativen Unterricht.

Integrativer Unterricht ist seit einigen Jahren ein Grundsatz der Volksschule. Dennoch tun sich nach wie vor Lehrerinnen und Lehrer schwer damit. Woran liegt das – an den Bedingungen in den einzelnen Schulen oder gibt es Fehler im System?

MARION HEIDELBERGER: Seit der Gründung der Volksschule stand bis vor wenigen Jahren der defizitäre Ansatz im Vordergrund. Lehrpersonen und andere Fachpersonen wurden daran gemessen, wie genau sie benennen konnten, was das Kind alles nicht konnte. Auch das System wurde auf diesen Grundsatz hin entwickelt und immer mehr verfeinert. Nun gilt seit wenigen Jahren das Gegenteil. Durch den Wegfall der Kleinklassen werden auch verhaltensmässig sehr schwierige Kinder in die Regelklasse integriert, was zu massiven Störungen im Unterricht führt. Durch den Beitritt der Schweiz zum Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen per Mai 2014 nimmt zudem die Integration von Kindern mit verstärkten Massnahmen zu. Leider sind vielerorts aber weder die personellen noch die baulichen Ressourcen vorhanden, das System trägt noch dem alten Separationsgedanken Rechnung, die ohnehin zu grossen Klassen vermögen die Störungen nicht mehr aufzufangen. Zeitliche Überlastung der Klassenlehrpersonen

trägt dazu bei, dass deren Befindlichkeit oft nicht mehr die beste ist. So scheitert letztlich nicht selten die Integration, obwohl die Lehrpersonen alles dafür tun, dass sie gelingt. Nur wenn auf allen Ebenen die Rahmenbedingungen günstig sind, kann die Integration gelingen.

Was kann der LCH tun, um die Situation und das Befinden der Lehrpersonen im Bereich Integration und Sonderpädagogik zu verbessern?

Der LCH richtet eine neue ständige Kommission ein. Sie widmet sich ausschliesslich den Fragen rund um die Auswirkungen der Integration. Früher oder später wird der LCH zudem, analog zu den Fremdsprachen, nicht darum herum kommen, Druck aufzusetzen, damit die Gelingensbedingungen auf allen Ebenen eingelöst werden. Eine geeignete Strategie dazu wird die neue Kommission als erstes erarbeiten.



«MAN KANN SICH VERSTEHEN UND VERSTEHT SICH GUT»

Bruno Rupp, Mitglied der Geschäftsleitung LCH und Präsident der Stufenkommission Primar, über aktuelle Themen der Lehrerinnen und Lehrer in der Romandie sowie die Kontakte über den «Röschtigraben» hinweg.

Die Beziehungen zwischen der Deutschschweizer Bevölkerung und den Romands über den Röschtigraben hinweg sind manchmal nicht einfach. Wie sieht das aus bei Lehrerinnen und Lehrern? Versteht man einander?

BRUNO RUPP: Generell meine ich, dass man einander verstehen kann und sich auch gut versteht. Die Sprachkenntnisse bei Lehrpersonen sind unterschiedlich. Immerhin wird aus dem Röschtigraben allmählich der Reussgraben; eine Verschiebung in Richtung Osten scheint sich anzubahnen. Vielleicht sprechen wir dereinst ja sogar vom Rheingraben.

Der LCH und der SER organisieren in Zusammenarbeit mit Bildung und Wirtschaft zweisprachige Weiterbildungstagen für Lehrpersonen. Im vergangenen Jahr wurden wir dafür vom Forum du bilinguisme mit einem Preis ausgezeichnet.

Welches sind die brennendsten Probleme der Lehrpersonen in der Romandie – mal abgesehen vom Französischunterricht an Deutschschweizer Primarschulen?

Jährlich führt der SER (Syndicat des enseignants romands) zu aktuellen Themen eine Pressekonferenz durch; im 2014 zu den Budget-Einsparungen. Im Herbst fanden zahlreiche Manifestationen und Aktionen in den Kantonen Neuenburg, Genf, Fribourg, Waadt, Jura und im Berner Jura statt. Man kämpft gegen die Erhöhung der Schülerzahlen pro Klasse, die Verschlechterung

der Arbeitsbedingungen, die Kürzungen der Mittel und Ressourcen für grosse Projekte wie PER (Westschweizer Lehrplan) und Spezialunterricht. Gefährdet sind die erfolgreiche Weiterführung der Umsetzung des PER sowie das Sprachenlernen in der Romandie und der Französischunterricht in der Deutschschweiz. Immerhin nimmt man mit grosser Befriedigung Kenntnis von den Positionen der gemeinsamen Präsidienkonferenz LCH/SER sowie der CIIP und der CDIP (Pendants zu D-EDK und EDK). Im Zusammenhang mit Budgetkürzungen macht auch die Integration der Romands grosse Sorgen. Am Bildungstag der Speziallehrpersonen wurde die Zusammenarbeit aller Lehrpersonen intensiv besprochen. Der SER und sein Verbandsorgan l'Educateur werden in diesem Jahr 150-jährig. Die Fortsetzung der Zusammenarbeit von SER und LCH auf nationaler Ebene und das Lobbying im eidgenössischen Parlament sind erfolgversprechend.



«ALS UNABHÄNGIGER VERLAG BESETZEN WIR NISCHEN»

Ruth Fritschi, Mitglied der Geschäftsleitung LCH und Präsidentin der Stufenkommission 4bis8, über den LCH als Verlag von Lehrmitteln für Kindergarten und Primarstufe.

Der LCH führt einen eigenen Verlag mit zwei Produktlinien «Berufs- und Fachliteratur» sowie «Lehrmittel 4bis8». Warum? Was kann der Verlag LCH bieten, das private oder kantonale Lehrmittelverlage nicht ebenfalls tun?

RUTH FRITSCHI: Als unabhängiger Verlag kann der Verlag LCH Themen aufgreifen, die für Lehrpersonen aktuell sind und so wichtige Nischen besetzen. Der Grund, weshalb es die Produktlinie «Lehrmittel 4bis8» überhaupt gibt, ist die Tatsache, dass für Kindergartenlehrpersonen früher kaum Lehrmittel vorhanden waren. Engagierte Kindergärtnerinnen begannen Bücher aus der Praxis für die Praxis zu schreiben. Diesem Grundsatz ist die Produktlinie bis heute treu geblieben. Geändert hat sich das Kundensegment, indem seit rund 15 Jahren auch die Unterstufenlehrpersonen sowie die schulischen Heilpädagogen angesprochen werden.

Welches sind die erfolgreichsten Produkte und was ist geplant?

Grundsteine des Erfolgs sind die beiden Bände «Tüfteln, forschen, staunen». Auch das Buch «Erlebnis Wald» konnte neu aufgelegt werden. Das Erleben und Erforschen der Natur ist in

der Arbeit mit Kindern im Alter von 4 bis 8 Jahren ein zentrales Thema. Ein grosser Erfolg ist auch das grafomotorische Konzept von Dora Heimberg, das sie im Buch «Bewegen, zeichnen, schreiben» vorstellt. So etwas gab es zuvor einfach nicht. Darum hat es dieses Buch auch bei vielen Kantonen und pädagogischen Hochschulen auf die Lehrmittelliste geschafft. Ebenfalls auf die Lehrmittelliste hat es unser neues Praxisbuch «Denken, sprechen, handeln» geschafft. Die Ideen rund um den Erwerb der Bildungssprache überzeugen Fachgremien und Lehrpersonen. Die neueste Produktion, das Zauberbuch «Hokus, Pokus, Fidibus» wird nicht nur von Lehrpersonen, sondern auch von interessierten Eltern bestellt.

Geplant ist für den Frühling 2016 ein Buch mit dem Titel «Mathematik – (k)ein Kinderspiel». Die Kindergärtnerin und PH-Dozentin Sonja Sarbach zeigt darin auf, wie Kinder ihr mathematisches Basiswissen entdecken und trainieren können.



«PROFESSIONELLE GESUNDHEITSFÖRDERUNG IST NÖTIG»

Niklaus Stöckli, Mitglied der Geschäftsleitung und Präsident der Standespolitischen Kommission LCH, über die Gesundheit der Lehrpersonen und ein LCH-Projekt zur Eindämmung des Burnout-Risikos.

Vor einem Jahr hat der LCH seine Delegiertenversammlung im Basel dem Thema «Gesundheit der Lehrpersonen» gewidmet. Was ist seither geschehen? Verbessert sich die Situation?

NIKLAUS STÖCKLI: Die Geschäftsleitung hat beschlossen, ein Projekt zur Förderung der Gesundheit der Lehrpersonen zu lancieren. Auffällig ist, dass Lehrerinnen und Lehrer überdurchschnittlich gesund sind. Zudem gibt es eine Vielzahl von Forschungs- und Beratungsstellen, die sich der Gesundheit der Lehrpersonen widmen. Alles in Ordnung, könnte man folgern. Doch die Frage ist, wie man Gesundheit definiert. Lehrpersonen leiden ausserordentlich häufig an psychischen Erschöpfungen, bekannt als Burnout. Dies gilt nicht als eigentliche Krankheit. Ein Zweites kommt hinzu: Die Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz, was eigentlich eine Selbstverständlichkeit im Pflichtenheft eines Arbeitgebers sein sollte, ist in der Schule schlecht entwickelt.

Somit ist die hauptsächliche Stossrichtung unseres Projekts geklärt: Die Anstellungs- und Arbeitsbedingungen sollen so verbessert werden, dass das Burnout-Risiko abnimmt. Insbesondere sollen alle Schulen eine professionelle Gesundheitsförderung betreiben, die auf die spezifische Gesundheitsgefährdung der Lehrpersonen abgestimmt ist.

Im Dezember 2015 präsentierte der LCH seine neue Broschüre «Berufsauftrag». Wie ist das Echo darauf – seitens der Mitglieder, aber auch seitens der Arbeitgeber?

Der Berufsauftrag 2015 ist eine Aktualisierung des bisherigen Berufsauftrags des LCH, also nichts grundsätzlich Neues. Entsprechend zurückhaltend sind die Reaktionen. Trotzdem findet man im aktuellen Berufsauftrag einige wesentliche Neuerungen. So betonen wir deutlich, dass ohne Verbesserungen bei den Anstellungsbedingungen die heutigen Anforderungen an guten Unterricht nicht umzusetzen sind, ausser die Lehrerinnen und Lehrer wären weiterhin bereit, sich zeitlich massiv zu überlasten. Doch dies sollten wir, nicht zuletzt aus Rücksicht auf unsere Gesundheit, nicht mehr tun.



Interviews: Heinz Weber, Redaktion BILDUNG SCHWEIZ
Fotos: Belinda Meier (Kundgebung Bern), Marc Renaud (Jubiläum Bern), Roger Wehrli (Gruppenbild Präsidentenkonferenz)

FINANZEN

Zusammenfassung der LCH-Erfolgsrechnungen und Bilanz 2013/14

LCH-HAUPTRECHNUNG

LCH-Erfolgsrechnung

	2011/2012	2012/2013	2013/2014
Ertrag	3 695 498	3 827 308	3 967 854
Aufwand	3 679 558	3 826 286	3 971 359
Gewinn / Verlust	15 940	1 023	-3 505

LCH-Bilanz

	2011/2012	2012/2013	2013/2014
Kapital am 31. Juli 2014	2 492 601	2 493 624	2 490 119
Rückstellungen	1 999 076	1 999 076	1 865 176

LCH-NEBENRECHNUNGEN

BILDUNG SCHWEIZ

	2011/2012	2012/2013	2013/2014
Ertrag	1 527 468	1 515 343	1 414 812
Aufwand	1 475 429	1 461 253	1 314 020
Gewinn	52 038	54 090	100 791
Vermögen	575 658	629 748	730 540

Reisedienst LCH

	2011/2012	2012/2013	2013/2014
Ertrag aus Provisionen	92 993	65 128	72 083
Aufwand	62 024	49 275	49 118
Gewinn	30 969	15 853	22 966
Vermögen	252 661	268 515	291 481

Solidaritätsfonds LCH

	2011/2012	2012/2013	2013/2014
Ertrag	106 803	91 333	93 767
Aufwand	57 194	92 567	65 192
Gewinn	49 609	-1 234	28 575
Vermögen	803 286	805 752	848 326
Zuweisung Einnahmeüberschuss SoAuST	3 700	14 000	19 000

Solidaritäts- und Ausbildungsstiftung LCH

	2011/2012	2012/2013	2013/2014
Ertrag	269 058	416 780	322 765
Aufwand	264 932	400 316	301 447
Gewinn	4 126	16 464	21 318
Vermögen	3 500 000	3 500 000	3 500 000
Kapital	86 278	88 742	91 060

Verlag LCH

	2011/2012	2012/2013	2013/2014
Ertrag	251 763	257 664	195 622
Aufwand	217 518	179 625	158 908
Gewinn	34 244	78 039	36 714
Vermögen	313 888	391 927	428 641

WOHER KOMMT'S? WOHIN GEHT'S?

Die Herkunft und die Verwendung der Mittel des LCH im Geschäftsjahr 2013/2014.

